

Der Meister der Mutmacher

Ermutigter können die Welt verändern

Er kam aus Zypern und sein Name bedeutet „Sohn des Trostes“ (Apostelgeschichte 4,36). Sein Vater nannte ihn Joseph, ich nenne ihn den „Meister der Mutmacher“ und die Apostel nannten ihn Barnabas.

Er war großzügig. Das erste Mal, dass wir Barnabas in der Heiligen Schrift begegnen, erfahren wir über ihn, dass er: „einen Acker besaß, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es zu den Füßen der Apostel nieder“ (4,36-37).

Der Zypriener Barnabas war sicherlich Herr über etliche Besitztümer, aber diese Besitztümer waren zum Glück nicht Herr über ihn. Nirgendwo in der Bibel wird es Christen verboten, Besitztümer ihr Eigen zu nennen, das Entscheidende war, dass Barnabas' Herzblut nicht an ihnen hing.

Geizhalse schauen einfach weg

Knauserige, geizige Menschen sind noch nie Mutmacher gewesen. Das liegt ihnen einfach nicht. Kleinliche Geizhalse bauen uns nicht auf, wenn wir traurig, unglücklich, deprimiert oder besorgt sind. Geizhalse schauen bei solchen Menschen einfach weg. Sie sind kaltherzig und vor allem unglaublich kritisch. Der Meister der Mutmacher führt hingegen freudig und unbekümmert ein Leben, in dem Geben großgeschrieben wird. Er gibt uns ab von seiner Zeit, von dem Essen auf seinem Tisch, man spürt, man ist ihm stets willkommen. „Unser Lebensunterhalt ist die Summe dessen, was wir einnehmen“, schrieb Winston Churchill, „aber unser Leben ist die Summe dessen, was wir geben.“



Abb. oben:
Barnabas.
Julius Schnorr
von Carolsfeld,
1860

Wie reich Barnabas' Leben doch war!

Außerdem war Barnabas ein Mann mit viel Mut. Wir brauchen Mut, um zu ermutigen. Wie oft habe ich bei meiner Arbeit für Gott schon die Erfahrung gemacht, dass es dieser gewissen Extra-Portion Mut bedarf, um den Telefonhörer abzuheben, den Stift zur Hand zu nehmen und für den anderen da zu sein. Manchmal geht es nicht ohne sehr viel Mut.

Was wäre, wenn Ugandas einstiger Diktator und Christenverfolger Idi Amin plötzlich zum Glauben an Jesus Christus als seinen persönlichen Erlöser käme? Würden wir uns beieilen, ihn zu ermutigen? Das möchte ich bezweifeln. Da war dieser Pharisäer mit Namen Saulus, ein brillanter jüdischer Gelehrter, der einwilligte, dass Stephanus, der keiner Fliege etwas zu Leide getan hatte, gesteinigt wurde und der kurz darauf „die Gemeinde verwüstete, indem er der Reihe nach in die Häuser ging; und er schleppte sowohl Männer als Frauen fort und überlieferte sie ins Gefängnis“. Plötzlich wird er auf wunderbare Weise zu Christus bekehrt und erzählt allen, dass der Herr Jesus der alleinige Weg ist.

Nachdem er Christus in Damaskus verkündigt hatte und einige Zeit verstrichen war, zog Saulus nach Jerusalem herauf, um sich dort den Christen anzuschließen, aber - so erfahren wir aus Gottes Wort - „alle fürchteten sich vor ihm, da sie

nicht glaubten, dass er ein Jünger sei“ (9,26). Hätten ihn nur zwei, drei Leute abgelehnt, wäre es kein Problem gewesen, aber wenn Petrus und Johannes und Andreas, Philippus, Thomas, Bartholomäus, Jakobus, Simon und Judas, der Sohn des Jakobus, und Maria und die eigenen Brüder des Herrn (1,13-14) und auch der ganze Rest der Glaubenden in Jerusalem einstimmig sagen: „Wir glauben nicht, dass er überhaupt bekehrt ist“, stehen die Chancen, in dieser Gemeinschaft angenommen zu werden, ziemlich schlecht.



Aber der Meister der Mutmacher steckt voller Mut und zaudert nicht lange, sich für einen jungen Christen einzusetzen, auch wenn dessen Vergangenheit ziemlich düster ist. Mutig bietet Barnabas aller Kritik und allen Vorurteilen (der subtilste Feind der Wahrheit) die Stirn, und - so berichtet Lukas - „Barnabas aber nahm ihn und brachte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie er auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass der zu ihm geredet und



wie er ... Und er ging ... und ... und ..."

Es ist interessant über die Frage zu sinnieren, was passiert wäre, hätte es keinen Barnabas gegeben. Hätten wir dann heute den grandiosen Römerbrief, den froh stimmenden Brief an die Philipper, den geheimnisvollen Brief an die Epheser, den freimachenden Galaterbrief und die so praktischen Briefe an die Korinther? Hätte Timotheus je Paulus' Ratschläge gelesen? Im entscheidenden Moment hat Gott immer einen Barnabas zur Hand! Barnabas hätte niemals Paulus' Briefe schreiben können, aber er konnte sich für Paulus einsetzen, als niemand etwas von ihm wissen wollte, und dann lief es mit den Briefen wie am Schnürchen!

Wir können nie vorhersagen, welche Steine ein ermutigendes Wort ins Rollen bringt. Barnabas rechnete sicherlich nicht damit, dass gerade heute ein Mann in einem Jumbo Jet, 13.000 Meter über dem Atlantik, Paulus' Briefe hervorholen würde. Barnabas wusste auch nicht, dass im 20. Jahrhundert Millionen und Abermillionen Exemplare dieser Briefe in Hotelzimmern, Kasernen, Wartezimmern, Gefängniszellen, Präsidentschreibtischen, Bügelzimmern und Schultaschen zu finden sein würden. Das Werk des Meisters der Mutmacher durchzieht die ganze Welt.

Immun gegen Irrglauben

Barnabas hatte noch eine weitere wichtige Eigenschaft, die all diejenigen hegen und pflegen sollten, die Ermutigung schenken wollen. Es ist ungeheuer schwierig, diese Eigenschaft zu besitzen und zu bewahren. Barnabas war immun gegen Irrlehren.

Irrglaube ist ein Fluch. Indem er das „Gemeinschaftsgefühl“ schürte, gelang es Satan, die Gruppe der wiedergeborenen Christen in tausend kleine Untergrüppchen zu zersplittern. Mir ist kein Christ bekannt, der einer Irrlehre anhing und gleichzeitig auch eine Quelle wahrer, guter, gottgewollter Ermutigung für andere



gewesen wäre. Barnabas wurde von Gott dazu gebraucht, Tausende davor zu bewahren, in diese hässliche Falle zu tappen. Das soll nicht heißen, dass er nicht auch Spuren von Irrglauben in sich trug. Gott gibt sich viel Mühe, uns klar zu machen, dass die Helden der Bibel Frauen und Männer wie wir sind.

Nachdem Stephanus als Märtyrer gestorben war, setzte eine große Verfolgung der Glaubenden ein und sie zerstreuten sich in alle Winde und legten auf all ihren Wegen Zeugnis von ihrem Herrn ab. Einige von Barnabas' christlichen Landsmännern aus Zypern verschlug es nach Antiochien und Syrien, aber sie predigten das Wort nur zu den Juden. Eines Tages stießen sie zufällig auf einige Griechen. Als ihre Vorurteile langsam dahinschwanden, predigten sie den Griechen von Jesus Christus, woraufhin viele unter ihnen bekehrt wurden. Als diese Nachricht die Gemeinde in Jerusalem erreichte, entsandten sie Barnabas, der nach dem Rechten schauen sollte. Der Mutmacher, der er nun einmal war, konnte nicht anders, als sich sofort von seinem ganzen großzügigen, mutigen und geisterfüllten Herzen zu freuen.

„... als er hingekommen war und die Gnade Gottes sah, ermahnte er alle, mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren. Denn er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens; und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzugetan“ (11,23-24).

„Er ermahnte alle“, das war Barnabas' Mission in Antiochien. Könnte es nicht auch unsere Mission sein, die wir stets beherzigen auf allen Wegen, die wir in dieser schwierigen Zeit gehen? „Denn“, so fügt Lukas hinzu, „er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens.“

Frei von Eifersucht

„Er zog aber aus nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen; und als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochien.“ Wir stellen fest, dass Barnabas wie Jonathan aus dem Alten Testament vor ihm jemand war, der andere ermutigte und dem Eifersucht fremd war. Und sollte er sie doch gekannt haben, so hat er sie überwunden. Alexander Whyte formulierte es so:

„Barnabas war noch nicht lange in Antiochien gewesen, als er zu der Überzeugung gelangte, dass Antiochien bald die Schlüsselposition für die Christen innehaben würde ... Bei all seiner Menschenkenntnis, die gewiss nicht knapp war, erkannte er, dass nur einer dieser außergewöhnlichen Situationen in Antiochien gewachsen sein würde, und dieser eine war kein anderer als Saulus von Tarsus. Doch Saulus war damals noch vergleichsweise jung, kaum bekannt und außerdem wurde ihm kaum Vertrauen geschenkt. Sollte Barnabas unter diesen Umständen wirklich die große Verantwortung übernehmen und das Risiko eingehen, nach Saulus von Tarsus zu senden und ihn nach Antiochien zu holen? ...

Es sind unvergleichliche Augenblicke, wenn im Feld ein findiger Offizier mit der erforderlichen Charakterstärke beschließt, alles auf eine Karte zu setzen und auf alleinige Verantwortung eine kühne Tat zu



wagen. Er wird die Schlacht dadurch gewinnen. Antiochien brauchte Saulus von Tarsus, und Barnabas, der alles mit sich allein ausmachte, begab sich auf den Weg nach Tarsus, um Saulus zu suchen ... Den Mut zu haben sich einzugestehen, dass es einen Mann gibt, der geeigneter ist als man selbst, und dann den Mut zu haben, seinetwegen nach Tarsus zu gehen, in Antiochien für ihn den Weg zu ebnen, ist weitaus besser, als alle Gaben Saulus' in sich zu vereinen und allen Ruhm und alles Lob dafür selbst einzuheimsen."

Ein ganzes Jahr kamen Paulus und Barnabas mit der Gemeinde in Antiochien zusammen und lehrten zahlreiche Menschen. Aber es ging nicht ohne Probleme ab. Satan stachelte in Antiochien den Funken Irrglauben in Barnabas an. Das wurde deutlich, als mitten in dieser gesegneten Zeit Petrus eintraf:

„Als aber Kephas nach Antiochien kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, weil er durch sein Verhalten verurteilt war. Denn bevor einige von Jakobus kamen, hatte er mit denen aus den Nationen gegessen; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, da er sich vor denen aus der Beschneidung fürchtete. Und mit ihm heuchelten auch die übrigen

Juden, so dass selbst Barnabas durch ihre Heuchelei mit fortgerissen wurde“ (Galater 2,11-13).

Armer Barnabas! Dieses wohlige Gefühl, das sich einstellt, wenn wir uns mit einer bestimmten Gruppe oder Lehre identifizieren, übermannte ihn wider besseres Wissen. Barnabas wäre beinahe von der Furcht vor den Andersgläubigen um ihn überwältigt worden. Aber er überwand seine Angst. Er erhob sich über ihre kleinlichen Streitereien, gehorchte dem Herrn und legte seine Vorurteile ab, die ihn dazu gebracht hätten, ausschließlich den Juden zu predigen. War er am Ende froh darüber? Was kam dabei heraus? Für uns alle kam etwas Tolles dabei heraus, wie wir der Bibel entnehmen können: *„... dass die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt wurden“* (Apostelgeschichte 11,26).

Die großartige Benennung „Christen“ hatte also ihren Ursprung in Barnabas' Mut. Wegen seines großen Glaubens wurden die Glaubenden nicht mehr in „Juden“ und „Heiden“ unterteilt. Jetzt waren alle Christen - Nachfolger Christi. Könnten ermutigende Worte schöner belohnt werden?

Das Bild, das sich die Menschen aus Lystra von Paulus

und Barnabas machten, war leider völlig falsch. Aufgrund der Kraft ihrer Predigten hielten die Menschen sie für Götter. Sie wollten ihnen Opfer darbringen, aber die gottesfürchtigen Männer lehnten beides ab. Entschlossen sprangen sie unter die Volksmenge und riefen: *„Männer, warum tut ihr dies? Auch wir sind Menschen“* (14,15). Der Meister der Mutmacher ist stets von Demut erfüllt, vorausgesetzt natürlich, dass Gottes Geist in ihm ist.

„Ich dachte früher immer“, schrieb F. B. Meyer, „dass die Gaben Gottes auf Regalen liegen, eine über der anderen, und dass wir sie umso leichter erreichen können, je mehr wir in unserem Christsein wachsen. Jetzt erkenne ich, dass die Gaben Gottes auf Regalen liegen, eine unter der anderen, und dass es nicht darum geht, immer größer zu werden, sondern darum, sich immer tiefer zu bücken.“

Derick Bingham
(aus „Ermutigung -
Sauerstoff für die Seele“,
2000 CV-Dillenburg)



Abb. links: Barnabas. (Frühchristlich)
Abb. oben: Zypern, Satellitenaufnahme